
Daniel Herm; Andreas Ebert. *Bewahren oder Verändern? Gemeinde im Spannungsfeld von Kultur und Tradition*. Wuppertal; Zürich: R. Brockhaus, 2000. Kt., 108 S., DM 19,80

Daniel Herm, bis 1994 Leiter des Missionshaus Bibelschule Wiedenest, und Andreas Ebert, bis 1998 ebenda in der Jugendarbeit tätig, legen in diesem kleinen Buch zwei Tagungsvorträge in schriftlicher Form vor. Die beiden Aufsätze wollen bewusst keine umfassenden Erarbeitungen zum Thema sein. Vielmehr wollen sie praktische Hilfen für Gemeinden bieten, die vor der Frage stehen, ob vorhandene Strukturen und praktizierte Formen bewahrt oder verändert werden sollen. Herm und Ebert arbeiten hilfreiche Kriterien heraus, mit deren Hilfe eine Gemeinde im Einzelfall zwischen Bewahren und Verändern entscheiden kann. Im Zentrum des Interesses steht die Situation von Brüdergemeinden, was an den praktischen Beispielen immer wieder deutlich wird. Dem Leser wird es aber nicht schwer fallen, die Erläuterungen und praktischen Hinweise auf andere Richtungen christlicher Gemeinde zu übertragen.

Im ersten Beitrag „Bewahren oder Verändern“ (71 S.) gibt Daniel Herm eine verhältnismäßig gründliche Einführung in das Thema Kultur. Er beschreibt, was Kultur ist und in welchem Verhältnis sie zur christlichen Gemeinde steht. Im Anschluss an diese Ausführungen versucht er, folgende Fragen ansatzweise zu klären: Was muss christliche Gemeinde auf Grund der Schrift und entgegen der sich verändernden Kultur bewahren? Welche Veränderungen in der Kultur kann oder muss die Gemeinde annehmen? Welche dieser Veränderungen kann die Gemeinde sogar positiv gebrauchen? Herm zählt Bekehrung, Verkündigung, Lehre, Gemeinschaft, Abendmahl und Gebet zu den biblisch begründeten und gebotenen *Inhalten* des Gemeindelebens, macht aber deutlich, dass die *Formen* dieser Elemente in weiten Teilen nicht biblisch vorgegeben, sondern der Kultur anzupassen sind. Biblisch vorgegebene Inhalte dürften nicht kulturell angepasst, sondern müssten bewahrt werden, und die Veränderung äußerer Formen dürften nur vom Anliegen der geistlichen Erneuerung der Inhalte angetrieben sein. In diesem Prozess der Bewahrung und Veränderung müssten alle Generationen der Gemeinde zusammenarbeiten. Weder dürfe die jüngere Generation alles radikal verändern, noch dürfe die ältere Generation an vergangenen äußeren Formen festhalten, als seien sie biblisch geboten. Schließlich stellt Herm dar, wie Gemeinde auf verschiedene Äußerungen des Zeitgeistes mit Absonderung oder Anpassung biblisch begründet reagieren kann und wie Gemeindespaltungen aufgrund von äußeren Veränderungen verhindert werden können.

Im kürzeren zweiten Beitrag des Bandes mit dem Titel „Die Gültigkeit eigener Tradition“ (28 S.) geht Andreas Ebert auf die von Herm zuletzt angesprochene

Thematik der Verhinderung von Gemeindespaltungen ausführlicher ein. Nachdem Ebert den Begriff Tradition von religionsgeschichtlicher und biblischer Seite aus beleuchtet, sucht er nach Gründen für die Tatsache, dass Gemeindefraditionen häufig ein stabiles Eigenleben entwickeln. Seiner Meinung nach würden Veränderungen von Traditionen nur möglich, wenn die notwendigen Denkvoraussetzungen entwickelt und die eigene Tradition von der Heiligen Schrift unterschieden werden. Am Beispiel des Abendmahls zeigt Ebert anschaulich, was als biblisch geboten gelte, was uns die Bibel lediglich vorschlage und welche Einzelheiten frei gestaltet werden könnten. Wenn eigene Traditionen den Auftrag der Gemeinde verhindern oder biblische Vorgaben sogar außer Kraft setzen, seien Veränderungen von Traditionen nötig. Alte oder auch neue Tradition sei kein Wert an sich, sondern lediglich Werkzeug, anhand dessen der Inhalt zur Geltung kommen solle.

In ihrem kleinen Buch entwickeln Herm und Ebert viele gute Kriterien im Umgang mit gemeindlichen Formen und Traditionen. Sie halten klar am Inhalt der Heiligen Schrift fest und fordern den Leser dazu auf, diesen Inhalt persönlich und in der Gemeinde zu bewahren. Sie fordern aber genauso deutlich eine Hinwendung zum Menschen in der aktuellen Kultur, welche nur geschehen könne, wenn Gemeinde ihre Formen und Traditionen stetig verändere. Aufgrund der Kürze des Buchs können manche Themenbereiche von Herm und Ebert nur angeschnitten werden. Leider sind nur fünf Fußnoten mit Hinweisen auf weiterführende Literatur enthalten, und ein Literaturverzeichnis sucht der Leser vergeblich. Ein nützliches Buch für den Gemeindebau!

Gunnar Berchner

6. Spiritualität

Peter Zimmerling. *Die Charismatischen Bewegungen: Theologie – Spiritualität – Anstöße zum Gespräch*. Veröff. des Konfessionskundl. Instituts des Evang. Bundes, Bd. 42. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001. Kt., 436 S., DM 68,-

P. Zimmerling legt mit diesem Buch seine Heidelberger Habilitationsschrift vor. Er versteht sie als eine „kritische Auseinandersetzung auf breiter Ebene“ und möchte „Möglichkeiten und Grenzen einer Integration charismatischer Impulse in die traditionelle Theologie und Frömmigkeit“ aufzeigen (Vorwort). Das Buch ist übersichtlich gegliedert und sorgfältig redigiert. Vf. widmet sich nach einem einleitenden Forschungsüberblick dem Thema in sechs Kapiteln: 1. „Standortbestimmung der charismatischen Bewegungen in der Gegenwart“; 2. „Die Geistestaufe“; 3. „Geistegaben“; 4. „Gemeinschaft im Geist: Zum charismatischen Gottesdienstverständnis“; 5. „Leben im Geist: Charismatische Spiritualität und Seelsorge“; 6. „Stellung zu Kirche und Welt“. Ein „Kritisches Resümee“ schließt das Buch ab.